

unser Münster

Themen

- Mitgliederversammlung 1994 _____
Künstlerwettbewerb _____
Der Lettner im Breisacher Münster _____ Willi Braun
Aus der Baugeschichte des Münsters _____ Dr. Ulrich Knapp
S Breisacher Stephans-Minschter _____ Karl Kurrus
Dachsanierung _____ Th.Hirschbihl
Berichte, Spendenwaage _____

Bild: Die Geburt Christi
Kupferstich um 1470 von Martin Schongauer
159 x 157 mm: Unterlindenmuseum, Colmar

14. Ausgabe _____ Münsterbauverein Breisach e.V.
Auflage: 1500 _____ Einzelpreis DM 1,00



*Liebe Mitglieder
des Münsterbauvereins,
liebe Freunde und Förderer
des St. Stephansmünsters,*

*am Ende des Jahres
möchten wir Ihnen
dafür danken, daß Sie den
Münsterbauverein Breisach
wieder so treu mittrugen.
1994 kam die Außenrenovierung,
speziell die dringend
notwendige Dachsanierung
des Münsters, ein gutes
Stück voran. Nach Abschluß
des Künstlerwettbewerbs wird
nun die Vierung neu gestaltet.*

*Ihre Spenden und Mitglieds-
beiträge waren dem Münster-
bauverein eine große Hilfe,
diese Renovierungsschritte
unterstützend zu begleiten.
An dieser Stelle bedanken wir
uns auch bei den Autoren, die
es ermöglichten, die Schrift
"unser Münster"
so abwechslungsreich
zu gestalten.*

*Wir wünschen Ihnen und
Ihren Familien ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute
im Neuen Jahr.
Es wäre uns eine große
Freude, wenn wir
auch 1995 auf
Ihre Mithilfe rechnen dürften.*

*Für den
Münsterbauverein Breisach*

gezeichnet:

Peter Klug
1. Vorsitzender

A. Vonarb
Stellvertretender
Vorsitzender

Dr. E. Grom
Koordinator für
Öffentlichkeitsarbeit

Die Krippe im Wandel der Zeiten

Vor nicht ganz zweitausend Jahren wurde in einem kargen Stall zu Betlehem Jesus geboren. Ein Kind ohne Windeln, auf Stroh in einer Futterkrippe. Bei der Krippe die Mutter Maria und Joseph und Vieh - eine Kuh, ein Ochse, ein Esel.

Jesus, der in der Heiligen Schrift Erlöser genannt wird, wollte den Menschen den Frieden bringen. Auf seine Lehre gehen alle christlichen Religionen zurück. Selbst der Islam verehrt ihn als großen Propheten. Christus und die auf seiner Lehre aufbauenden religiösen Gemeinschaften haben den Weltenlauf weithin bestimmt, haben mit der Botschaft von der Gottes- und Nächstenliebe das Gesicht der Welt verändert.

Nur wenigen war damals die Bedeutung der Nacht in Betlehem bewußt. Propheten hatten den Erlöser zwar vorausgesagt, doch nur wenige erkannten ihn. Zwar kamen die Hirten noch in der Nacht und die drei Weisen aus dem Morgenland brachten ihre Gaben. Doch Herodes verfolgte den Weg der Weisen arglistig, weil er befürchtete, der König der Juden könne ihm gefährlich werden und ließ alle neugeborenen Knaben ermorden. Mit Maria und Joseph entkam Jesus nach Ägypten.

In den Jahrhunderten danach geriet der Stall in Betlehem in Vergessenheit. Kaiserin Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, ließ ihn ausgraben. Der Legende nach wurde die Krippe nach Rom gebracht, wo sie heute noch in der Kirche Santa Maria Maggiore zu sehen ist. 1223 bildete Franz von Assisi in einer Grotte den Stall von Betlehem mit der heiligen Familie nach. Dies erklärt, warum man bald in allen Franziskanerkirchen zur Weihnachtszeit Krippen baute. In der folgenden Zeit förderten vor allem die Jesuiten den Krippenbau. Zwischen 1601 und 1607 entstanden wunderschöne Krippen in Altötting, Tölz und München. In Bayern gibt es seit 1917 einen Verein der Krippenfreunde, dem weit über zweitausend Krippenbauer angehören.

Die Zeit des weihnachtlichen Kaufrausches hat auch die Krippe für sich vereinnahmt. Schon viele Wochen vor dem großen Fest taucht sie an allen möglichen Plätzen auf - doch wie weit sind wir in der gleichzeitig einsetzenden Hektik von dem entfernt, was Angelus Silesius vor über dreihundert Jahren beim Betrachten einer Krippe dichtete:

*"Ach könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden,
Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden."*



*Bild: Weihnachtskrippe im Breisacher Münster
(Aufnahme A. Hau)*

Münsterbauverein Breisach e.V.

Protokoll der Mitgliederversammlung 1994

Lädt ein Förderverein zur Mitgliederversammlung ein, dann läßt es sich nicht vermeiden, über Zahlen zu sprechen. Sie ergeben das Gerüst, auf das sich manches andere stützt. So erfuhren die etwa sechzig Anwesenden, daß sie stellvertretend für die 415 Mitglieder gekommen waren, die der Münsterbauverein derzeit zählt. Da sich der Verein die Erhaltung des 800 Jahre alten Münsters auf's Panier geschrieben hat, war man gespannt zu erfahren, wie es in der Kasse aussieht. Schatzmeister Peter Wiedensohler hatte Respektables dazu zu berichten: Mit 466 200,- DM aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden können die Freunde und Förderer des Münsters die laufende Renovierung unterstützen. Dieser ansehnliche Betrag plus einer früheren Ausgabe von etwa 100 000 Mark (für die Sanierung der Fialen) ist in den vierzehn Jahren seit Bestehen des Münsterbauvereins zusammengelassen. Der Vorsitzende, Dekan Willi Braun, machte klar, daß der Verein nicht die Absicht hat, Geld zu horten. Er appellierte an die Versammlung, einem Vorschlag des Vorstands zu folgen: Dieser möchte mit dem Geld die im Mai angelaufene Dachsanierung bezahlen. Wenn es wahr ist, daß sich das Landesdenkmalamt ebenfalls an den Kosten beteiligt, würden dafür etwa 300 000 Mark aus der Vereinskasse abfließen.

Doch das nächste Projekt wartet bereits. Nach lebhafter Debatte stimmte die Versammlung zu, bei der problematischen Sanierung der Außenmauern mitzuhelfen (siehe auch Bericht von Dr. Knapp). In dieses Vorhaben sollte - das war der Vorschlag eines Mitglieds - die Krypta unter dem Hochchor einbezogen werden. Dr. B. Kremer, der Baureferent der Erzdiözese, unterstützte diese Idee. Er sagte, die Breisacher Krypta stelle eine "ungewöhnliche architektonische Situation" dar; allerdings werde sie von den Besuchern immer wieder als etwas "vernachlässigte Vistenkarte" empfunden. Auch Bürger-

meister Alfred Vonarb, der 2. Vorsitzende des Münsterbauvereins, meinte, es sei wichtig, die Sanierung des Mauerwerks voranzutreiben. Wenn der Münsterbauverein die Kosten dafür mittrage, hätten die Mitglieder auch ein konkretes Ziel vor Augen.

Eine weitere Zahl, die in der Diskussion eine Rolle spielte, war der Mitgliedsbeitrag, der seit der Wiedergründung des Münsterbauvereins gleichbleibend 12,-DM /Jahr betrug. Die Herstellung und Versendung der Informationsschrift "unser Münster" hat dazu geführt, daß der Jahresbetrag nicht einmal mehr dafür ausreicht. Man war sich einig darüber, daß die Schrift gut ankommt und deshalb den Mitgliedern weiterhin angeboten werden soll. So einigte man sich, den Jahresbetrag ab 1995 auf DM 25,-DM anzuheben.

Bestand sonst große Einigkeit im Hinblick auf das Renovierungsgeschehen, so traf dies für die Vierungsgestaltung weniger zu. Als die Frage nach deren Finanzierung aufgeworfen wurde, trennte Willi Braun klar: Veränderungen im liturgischen Bereich werden **nicht** aus Mitteln des Münsterbauvereins bestritten.

Direktor Josef Köhninger, der zusammen mit Vinzens Schmidt die Kasse geprüft hatte, bedachte den Schatzmeister mit einem großen Lob für seine verantwortungsvolle Tätigkeit. Er würdigte aber auch die intensive Arbeit des Gesamtvorstands und empfahl die Entlastung. Der Neuwahl stellten sich alle bisherigen Mitglieder - sie wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt. In den kommenden drei Jahren werden den Münsterbauverein führen:

Willi Braun als 1. Vorsitzender,¹⁾
Alfred Vonarb als 2. Vorsitzender,
Karl Menzer als Schriftführer,
Peter Wiedensohler
als Schatzmeister,
Dr. Erwin Grom
als Koordinator
für Öffentlichkeitsarbeit,
Fritz Schanno als beratender Bei-

sitzer.

Landrat Dr. Jochen Glaeser ist - wie Braun und Vonarb - "geborenes" Mitglied.

¹⁾ Mit seiner Einführung als neuer Pfarrer von Breisach wird Peter Klug den Vorsitz übernehmen.

Aufgeschnappt

während der Ausstellung der Modelle, die fünf Künstler zur Vierungsgestaltung des Breisacher Münsters angefertigt hatten:

"...am Schluß mache sie doch, was sie wänn!"

"Sie ziehe hit doch au nimme die gliiche Kleider a wie vor zwanzg Joahr."

(Entgegnung auf den Einwurf, daß eine Neugestaltung des Altarraums nicht nötig sei).

"Ob der s'Münschr mit der Walhalla verwechslet het?"

(Zu einem von vielen als zu theatralisch empfundenen Entwurf).

"Drohung des Himmels!"

(Ausruf bei einem Donnerschlag, der die Verlesung der Idee eines Künstlers begleitete, den Kirchenboden abzusenken).

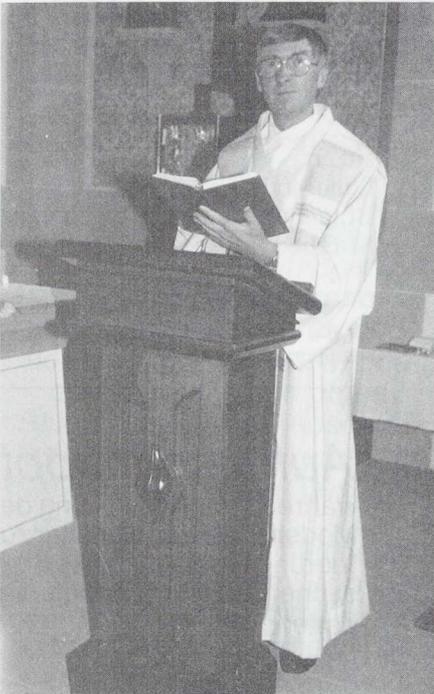
"Entschuldige se: Isch der Pfarrer eigentlich s'Heilig-schte in der Kirch'?"

(Zum Vorschlag, den Priestersitz so zu gestalten, daß der Zelebrant besser gesehen wird als derzeit).

"Es ist so weit gekommen, daß manche Touristen am liebsten über den Zelebrationsaltar hinweg marschieren würden, wenn sie den Hochaltar anpeilen."

(Zur Diskussion, wie eine neue Chorschranke aussehen könnte).

Christian Kaiser spielt das Hirtenhorn



*14 Jahre lang war
Dekan und Stadtpfarrer Willi Braun
Vorsitzender des Münsterbauvereins Breisach.
Die Vorstandschaft dankt ihm für die Tatkraft,
mit der er in dieser Zeit vieles zur
Erhaltung des Münsters auf den Weg brachte.
An seinem neuen Wirkungsort Sasbach
wünschen wir Pfarrer Braun eine gute Zeit.*

*Gleichzeitig begrüßen wir
Herrn Pfarrer Peter Klug,
der mit der Übernahme der Pfarrei Breisach
auch 1. Vorsitzender des Münsterbauvereins ist.
Das Bild bestärkt uns darin, daß er die
Aufgaben, die ihn in Breisach erwarten,
mit Optimismus anpacken wird.*

(Bild: Brigitte Sasse)



Christian Kaiser mit dem Hirtenhorn (Bild A. Hau)

Es gibt soviel wie keinen schriftlichen Bericht über den Brauch des Hirtenhornblasens im Breisacher Münster. Die Melodie wurde von den jeweiligen Bläsern und den begleitenden Organisten nach Gehör weitergegeben; erst 1976 hat Carl Pfeiffer die Begleitmelodie aufgeschrieben. (Für Musiker: Die Grundmelodie beginnt mit einer gedehnten Quart, schwillt zu einer Septime an, fällt in die Quart zurück, um nach kunstvollen Variationen als Echo der Grundtöne in der hohen Oktav zu enden.)

In früheren Zeiten gaben die Hirten mit dem Hirtenhorn (heute Alphorn) den Bauern ein Signal, wenn sie das Vieh auf die Weide trieben oder es von dort zurückbrachten. Mit Weihnachten hat das Instrument zu tun, weil es am Heiligen Abend das Privileg der Hirten war, im Ort "an verschiedenen Plätzen zu spielen, um dafür Weihnachtsgeschenke zu erhalten".

Nach Breisach brachte den liebgewordenen Brauch wahrscheinlich ein auswärtiger Dirigent oder Organist. Um 1860 spielte ein Oberlehrer Adam "eine solche Kirchenmusik". Ab 1880 hießen die Hirtenhornbläser Nikola Knobloch, Karl Sitter, Andreas Meier, Johann Keppner, Karl Ihringer, Josef Schmidt, Friedrich Sieber, Klaus Haury und Helmut Dufner.

A. Hau berichtet auch davon, wie F.Sieber und K.Bohnenberger für das im Krieg verbrannte Hirtenhorn ein "Behelfshorn" nachbauten. Sie bastelten es "zentimeterweise aus Sperrholz zusammen und probierten so lange, bis es den rechten Ton hatte".

Neugestaltung des Altarraums (Stand 28. Oktober 1994)

KÜNSTLERWETTBEWERB

1. PHASE

Vieles, was derzeit am Breisacher Münster repariert und renoviert wird, muß immer auch baugeschichtliche Gegebenheiten berücksichtigen. Dies gilt grundsätzlich auch für den Altarraum, den die Pfarrei-Verantwortlichen im Rahmen des Möglichen neugestalten wollen. Eine Pfarrversammlung am 26. Mai 1994 zeigte, daß das Vorhaben von engagiertem Interesse der Gemeinde begleitet wird.

Für die Pfarrgemeinderäte war das Projekt klar umrissen. Sie hatten sich in vielen Sitzungen dazu durchgerungen, den Altarraum vor dem Lettner umzugestalten. Es ist Insbesondere ihre zeitenweise von Touristen überschwemmte Pfarrkirche, die den Wunsch in ihnen geweckt hatte, einen Ort der Ruhe einzurichten. Ein solcher, den sie im nördlichen Querschiff haben möchten, ist nach ihrer Meinung aber nicht ohne Veränderungen im gesamten Vierungsbereich zu verwirklichen. Dabei bot sich an, die Bedeutung des in der Südkonche fast nur noch eine Besucherattraktion darstellenden Silberschreins aufzuwerten. Eine Veränderung entspräche auch dem 2. Vatikanum und der Deutschen Bischofskonferenz, die zur Gestaltung von Altarräumen wichtige Aussagen gemacht haben. Um dilettantische Lösungen zu vermeiden, schrieb die Pfarrei einen Künstlerwettbewerb aus, über den die Pfarrversammlung informierte.

Die Besucher konnten im Gemeindehaus St. Hildegard die von fünf Künstlern als Holz-, Ton- oder Metallmodelle ausgeführten Vorschläge studieren. Soweit diese erläuternde Beschreibungen dazu abgegeben hatten, wurden auch diese auszugsweise vorgetragen. Die Gemeindemitglieder erfuhren, wie eine Fachjury eine Woche zuvor über die Vorschläge geurteilt hatte.

Diese Vorgaben stellten die Diskussionsleiter Peter Wiedensohler (Pfarrgemeinderats-Vorsitzender) und Willi Braun (Pfarrer) nochmals heraus. Der Meinungsaustausch zu den einzelnen Entwürfen verlief in sachlicher und fairer Form. Insgesamt brachten die Diskussionsteilnehmer eine gesunde Mischung aus Anerkennung und Bedenken ein. Am meisten erhitzte die Gemüter die Frage, was mit dem Silberschrein geschehen soll.

Obwohl keine Abstimmung durchgeführt wurde, kristallisierte sich auf diese Weise ein ziemlich klares Meinungsbild heraus, das sich auffallend mit der Jury-Entscheidung deckte. Die anwesenden Pfarrgemeinderäte, die - so Dekan Braun - "mit wachen Augen und Ohren" den Ausführungen der Pfarreimitglieder folgten, trafen sich anschließend zu einer Abstimmung. Sie befürworteten mehrheitlich, die Meinung der Jury und der Pfarrversammlung dem Stiftungsrat als Entscheidungsgremium der Pfarrei nahezulegen. Die Künstler Franz Gutmann (Münstertal) und Helmut Lutz (Breisach) wurden daraufhin von der Pfarrgemeinde beauftragt, ihre Vorschläge zu überarbeiten.

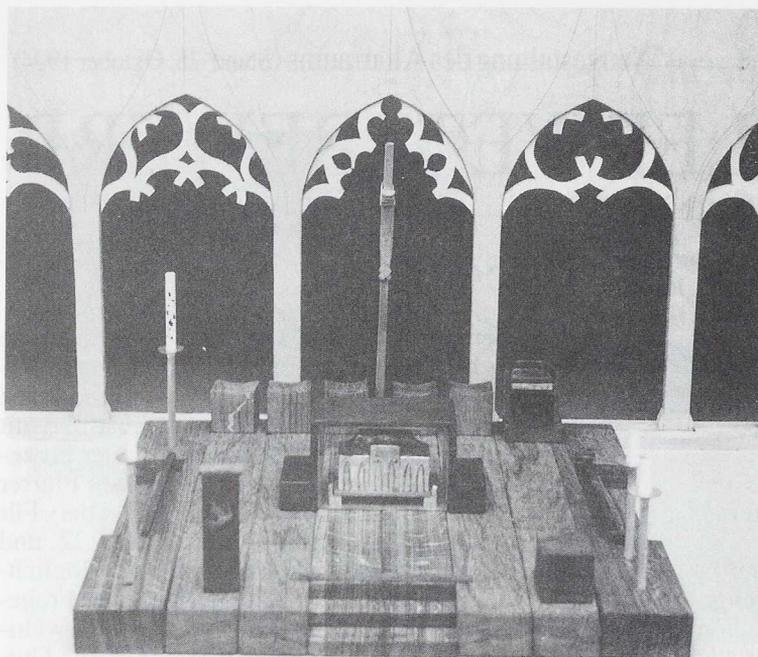
2. PHASE

Beide geben am 23.9. ihre überarbeiteten Entwürfe ab. Die Jury begutachtet sie am 17. Oktober und entscheidet sich nun einstimmig für die Variante von Franz Gutmann, in der er die Reliquien der Stadtpatrone mit ihrem Silberschrein im Altarfuß integriert. (Der Prozedur wohnt übrigens Peter Klug, der designierte Pfarrer von Breisach, als Beobachter ohne Stimmrecht bei). Für die Pfarreimitglieder werden die Modelle am 22. und 23.10. im Münster ausgestellt. Sie haben die Möglichkeit, ihre Meinung dazu durch Ankreuzen eines Fragebogens kundzutun. Die Teilnahme ist nicht überwältigend. Die Entwürfe von Helmut Lutz und Franz Gutmann erhalten jeweils fast dieselbe Stimmenzahl. Nun folgt wieder der gleiche Ablauf wie schon in der ersten Entscheidungsphase: Am 27.10. wird zu einer Pfarrversammlung ins Gemeindehaus eingeladen.

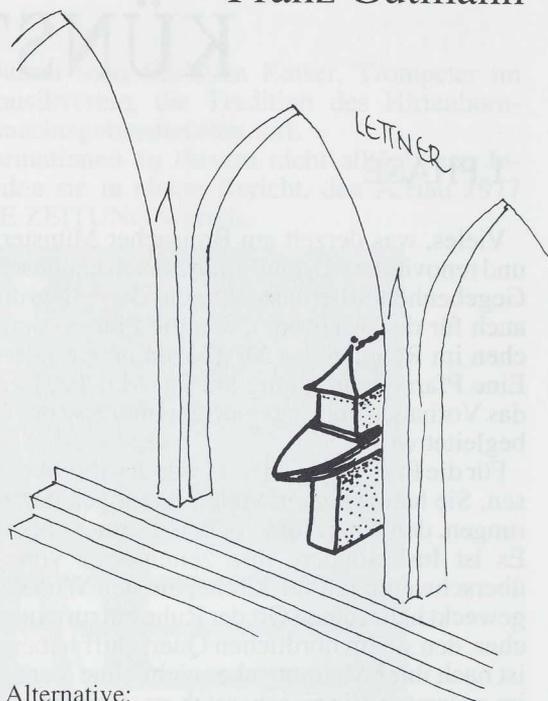
Anton Bauhofer, der Leiter des Erzbischöflichen Bauamts beschreibt zunächst mithilfe von Dias die Situation in der Vierung, und weist auf Problempunkte hin, mit denen sich die Neugestaltung auseinandersetzen hat. Hier erwähnt er insbesondere den Lettner. Er übernimmt es auch, die beiden im Dekan-Müller-Saal aufgebauten Modelle zu erläutern. Er gibt dabei die Entscheidung der Jury bekannt. In der anderthalb Stunden währenden und sachlich bleibenden Debatte nimmt die Frage, ob der Schrein seinen Platz künftig im Zelebrationsaltar finden soll, wiederum einen breiten Raum ein. Besonders Dekan Willi Braun geht auf jede der Fragen und Einwände ein und beweist dabei, wie ernsthaft er sich mit der Frage auseinandergesetzt hat. Die Diskussionsrichtung bringt es fast zwangsweise mit sich, daß der Lutz-Entwurf kaum zur Sprache kommt. Dies wird seltsamerweise am Ende der Diskussion der Gesprächsleitung angelastet; ihr kann man aber bestätigen, daß sie den Verlauf der Debatte so offen hielt, daß jedes Thema eine Chance der Besprechung gehabt hätte.

In einer anschließenden nichtöffentlichen Sondersitzung des Pfarrgemeinderats findet sich eine überwiegende, das Juryvotum bestätigende Mehrheit. Nichts daran ändern kann die Verlesung zweier Briefe aus der Gemeinde, in denen die Verfasser das Altarraumprojekt - so wie es ausgeschrieben ist - ablehnen. Das Gremium empfiehlt damit dem Stiftungsrat, dem Gutmann-Entwurf zuzustimmen. In einer Sitzung am 28.10. berät der Stiftungsrat und faßt die vorangegangenen Schritte in dem Beschluß zusammen, Franz Gutmann den Auftrag zur Umgestaltung der Vierung im Breisacher Münster zu geben.

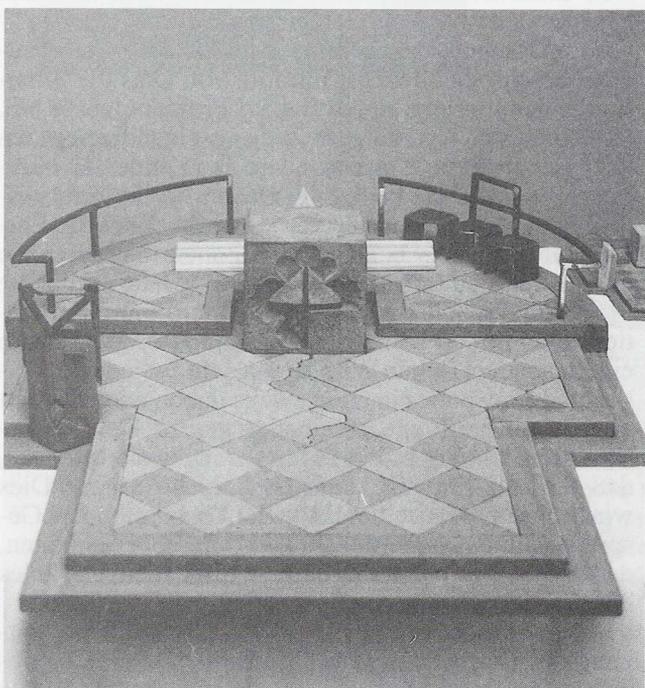
Damit ist in der Gemeinde ein in dieser Art wohl selten irgendwo angebotener demokratischer Entscheidungsprozeß abgeschlossen, der - weil demokratisches Verhalten offensichtlich manchem nicht leicht fällt - in der Pfarrei zu manchen Turbulenzen führte, die leider nicht frei von unsachlicher Argumentation und persönlichen Anfeindungen blieben. ■



Vorschlag
Franz Gutmann



Alternative:
Schrein auf Schiffchenpodest

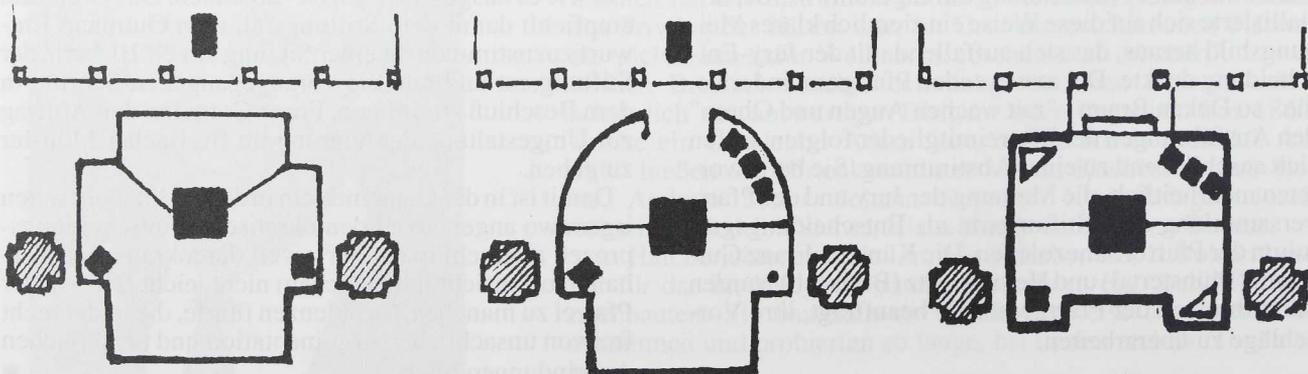


Vorschlag Helmut Lutz

Erste Wettbewerbsstufe (Grundriß unten links)
Neuer Chorraum in Kreuzform mit großzügiger Fläche für Gemeindeaktion.

Zweite Wettbewerbsstufe
(Grundriß unten Mitte)
Mit Formanklang an einen frühgotischen Bogen. Sedilien nach hinten gerückt. Lettner mehr freigestellt; ebenfalls großzügige Fläche für Gemeindeaktion.

(Grundriß unten rechts)
Quadratische Formung durch Dreiecksablage und Trogfläche für Blumen und betonten Zeitschmuck zum Achteckgrundriß geformt. Keine Fläche für Gemeindeaktion.



Zu seinem abgeänderten Entwurf schreibt

Franz Gutmann:

Ich weise hin auf meine Ausführungen in "unser Münster" 1+2/1994. In meiner ersten Bearbeitung wollte ich den Fußboden des Münsters um ca. 45 cm auf das ursprüngliche Niveau absenken. Dies ist wegen der Kosten nicht möglich.

Ich muß also die neue Altarinsel auf dem vorhandenen Niveau des Langhauses, das sich ohne Bruch in die Vierung hinein bis an den Lettner ausdehnen soll, aufsetzen. Auf diese Ebene vor dem Lettner lege ich das neue Floß, das aus 8 Eichenstämmen hergestellt wird. Das Floß ist 540 cm lang, 540 cm breit und 48 cm hoch (48 cm = drei Stufen mit je 16 cm). Die Stufen an den Seiten werden in die äußeren Stämme, die Stufen zum Langhaus hin in die beiden mittleren Stämme eingeschnitten.

In den "verbindlichen Ausführungen" der Gemeinde wird vorrangig die Integration des Schreins in den Altar gefordert, aber auch eine Alternative mit der Aufstellung des Schreins im Lettner.

Mein neuer Entwurf des Altars mit Reliquienschrein zeigt eine Form, die in einem einzigen Guß in Eisen gegossen werden kann. Der Altar wölbt sich schützend wie ein Schild über den Schrein. Die auf dem Boden aufsitzenden Enden sind schwere Blöcke, die das Gefühl vermitteln, der Altar stehe fest und unverrückbar. Priestersitz und Ambo sind in einfachster Form konstruiert. Der Priestersitz aus Eisenguß und die Ministrantensitze aus Holz sind auf der Lettnerseite des Floßes aufgestellt. In ihrer Mitte steht als Flagge ein aus Holz geschnitztes Kreuz. Die Leuchter sind vom Altar weggerückt an den Rand des Floßes, bilden dessen Begrenzung und schützen vor Unfällen. Latten hindern daran, die Stufen zu besteigen, wenn kein Gottesdienst ist.

Die Alternative:

Der Reliquienschrein (mit Sicherheitsglas und elektronisch geschützt) steht axial im Lettner auf einem Pfeiler mit Kapitell. Das Kapitell hat die Gestalt eines Schiffchens, das sich mit spitzem Bug und Heck in die spitzböige Architektur des Lettners einfügt. Das Schiffchen erzählt von der Überbringung der Reliquien auf dem Rhein und es mindert die Trennung zwischen Chor und Langhaus, weil man den Eindruck haben wird, das Schiffchen durchfahre den Lettner. Das Schiffchen soll aus dunklem Gestein (eventuell Basaltlava) hergestellt werden.

Der Altar aus Eisenguß ist ein Tisch mit vier Beinen. Wegen seiner geometrischen bzw. mathematischen Proportionen wird er eine große Harmonie ausstrahlen. Priestersitz und Ambo sind gegenüber Vorschlag 1 kantiger. Bei der Ausführung der Alternative (Reliquienschrein im Lettner) könnte das Altarpodest schmaler und länger und damit mehr Floß sein. Bei Vorschlag 1 würde ein langes Floß den Betrachter daran hindern, nahe an den Reliquienschrein im Altar heranzutreten.

In den "verbindlichen Ausführungen" der Gemeinde heißt es zum Altarpodest, eine zweistufige Höhe sei ausreichend. Der Vergleich meines hierzu angefertigten Modells mit Vorschlag 1 zeigt jedoch, daß die dreistufige Ausführung plastischer und deshalb überzeugender ist.

Das Altarpodest aus Holz könnte an einen anderen Ort im Langhaus versetzt werden, wenn eine zukünftige Liturgie dies fordern würde.

Zu seinem abgeänderten Entwurf schreibt

Helmut Lutz:

Die Beschreibung für die Überarbeitung meines ersten Entwurfs sollte in Fortsetzung meiner ersten Beschreibung gelesen werden. Obwohl in der zweiten Ausschreibung die Anordnung einer neuen Chorraumgestaltung auf dem alten Grundriß verlangt wird, bin ich nach wie vor der Meinung, daß die beengte Situation geöffnet werden muß und in das Langschiff hineinragen sollte.

Als ein Schwachpunkt meines ersten Entwurfs wurde die Anordnung des Priestersitzes bezeichnet. Dieses Kriterium akzeptiere ich; deshalb habe ich bei der Überarbeitung des ersten Entwurfs und bei einem neuen Entwurf, der sich innerhalb der gewünschten Zone befindet, auf diesen Schwerpunkt geachtet. In jedem Fall versuche ich mit meiner Lösung, Lettner und Säulen so gut wie möglich frei zu stellen. Bei der Fülle der Formen der historischen Substanz ist es mir das größte Anliegen, den neuen Zelebrationsaltar als geschlossene Form und zentralen Punkt ruhend zu gestalten. In Material und Farbton schaffe ich eine Einheit im Sinne eines Dreiklangs HOCHALTAR - LETTNER - ZELEBRATIONSALTAR.

Zur Empfehlung, den Schrein in den Altar zu integrieren, muß ich mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck bringen, daß ich dies niemals in meine Gestaltung aufnehmen könnte. Ich gestehe, daß dies letztlich keine künstlerische Frage ist und weise auf das Mißverständnis der Reliquien-Altar-Integration hin. Gewünscht ist eine solche, wenn sie direkt vom Altar übernommen wird. Durch die Integration des Schreins mit seinem wertvollen Gehäuse wird der Altar zur Hülle des Schreins und verliert damit seine Hauptaus-sage.

Außerdem möchte ich darauf hinweisen, daß der hohe Wert des Schreins die optischen Begierden so stark auf sich ziehen wird, daß selbst durch Schranken die Betrachter nicht abzuhalten sein werden. Eine Betrachtung soll ermöglicht werden, aber nicht an heiligster Stelle.

Um dem Rechnung zu tragen, habe ich eine Möglichkeit der Aufstellung unter dem Lettner erwogen. Diese Gestaltung hat den Vorteil, die zu durchlässige Form des Lettners hinter Zelebrationsaltar und Priester etwas abzuschirmen.

So sehe ich meine Aufgabe darin, die Gemeindeaktivität im neuen Chorraum zu verbessern und mehr Rücksicht auf die historische Substanz zu nehmen.

Der Lettner im Breisacher Münster: Ein architektonisches Juwel

Von Pfarrer Willi Braun, Sasbach

Die Ursprünge des Lettners gehen zurück ins 12. Jahrhundert. Das älteste Beispiel ist der Lettner von Vezzolano aus dem Jahre 1189; das älteste deutsche Zeugnis ist der (romanische) Lettner vor dem Ostchor des Naumburger Doms.

Das Wort "Lettner" wird abgeleitet vom lateinischen "*lectorium*", d.h. Lesepult, Vorleseort. Von dieser monumentalen Lese- und Sängerbühne wurden im Hoch- und Spätmittelalter Epistel, Evangelium und liturgische Gesänge vorgelesen, die Predigt gehalten und Reliquien zur Verehrung vorgezeigt. Auch Orgeln wurden hier und dort auf dem Lettner aufgestellt. Der frühmittelalterliche Vorgänger des Lettners war der Ambo (von griechisch "*anabainein*" = hinaufsteigen), ein durch Stufen zu erreichender erhöhter Platz mit Lesepult. Der Ambo geriet immer mehr in Vergessenheit und wurde erst wieder auf dem II. Vatikanum als Ort für die Wortverkündigung neu entdeckt.

Der entscheidende Grund für die Errichtung des Lettners war wohl "die Diskrepanz zwischen der umfangreichen "Klerikerliturgie" und der einfachen "Gemeindeliturgie" (1). So wurde der Lettner zu einem raumteilenden Einbau zwischen dem Klerikerchor" und dem "Laienschiff".

Im Gegensatz zur Ikonostase, der meist hölzernen Bilderwand (Ikonen) in den orthodoxen Kirchen,

wurde der abendländische Lettner mit sogenannten Laienaltären versehen. Sie waren in der Regel unter der Lettnerbühne aufgebaut. Während die Ikonostase das Sanktuarium (heiliger Raum für die Feier der Liturgie) ganz verdeckt und vom Laienraum abtrennt, wollen die Altäre unter der Lettnerbühne und vor allem der Kreuzaltar vor dem Lettner die Verbindung zwischen dem Klerikerchor (Herrenchor) und dem Laienschiff ("Leutekirche") herstellen. Der Kreuzaltar, der dem heiligen Kreuz geweiht ist, wurde vom Kreuzifixus mit Maria und dem Evangelisten Johannes überragt. An ihm wurde die "Messe für das Volk" gefeiert. In der Barockzeit empfand man den Lettner immer mehr als einen raumstörenden Einbau und entfernte ihn deshalb in vielen Fällen oder ersetzte ihn durch kunstvolle schmiedeeiserne Gitter. Die älteren Breisacher kennen noch die Diskussion um den Verbleib oder den Abbau oder eine Versetzung des Lettners im Münster, als dieses nach den furchtbaren Zerstörungen des 2. Weltkriegs wiederaufgebaut wurde. Letztendlich beendete der damalige Erzbischof Dr. H. Schäußle den heiß geführten Meinungsstreit dadurch, daß er den Verbleib des Lettners an seinem ursprünglichen Ort verfügte.

Durch die Liturgiereform des II. Vatikanums entstand eine neue Situation. Der Altar "versus popu-

lum" (d.h. der der Gemeinde zugewandte Altar) betonte stärker als bisher den Gemeinschaftscharakter der Liturgie. Nachdem man nun den Altar vor dem Lettner aufstellen konnte, spaltete der Lettner fortan die Gottesdienstgemeinde weder räumlich noch liturgisch. Das Problem ist allerdings, daß der jetzige Zelebrationsaltar vor dem Lettner noch ganz dem vorkonziliaren Liturgieverständnis entspricht, also ursprünglich nicht als Altar versus populus konzipiert ist. Dem soll nun durch die Neugestaltung des liturgischen Raums vor dem Lettner Rechnung getragen werden.

Für die Breisacher und für viele Freunde des Münsters ist der spätgotische Lettner ein unverwechselbares Spezifikum der Breisacher Kirche St. Stephan geworden. Er ist darüber hinaus ein beredter Zeuge einer sich ständig wandelnden Frömmigkeits- und Liturgiegeschichte der katholischen Kirche.

Wir sind dankbar, daß der Lettner die Zerstörungen des 2. Weltkriegs überdauert hat und weiterhin an seinem ursprünglichen Platz stehen darf.

(1) Pastoralliturgisches Handlexikon, Herder, Freiburg, 1981, 2. Auflage, S. 309.

Weitere Literatur:

- Lexikon für Theologie und Kirche, Herder, 1986

- Wörterbuch der Kunst, Kröner, Stuttgart, 1989, 11. Aufl.

BADISCHER WINZERKELLER als Mäzen des Breisacher Münsters

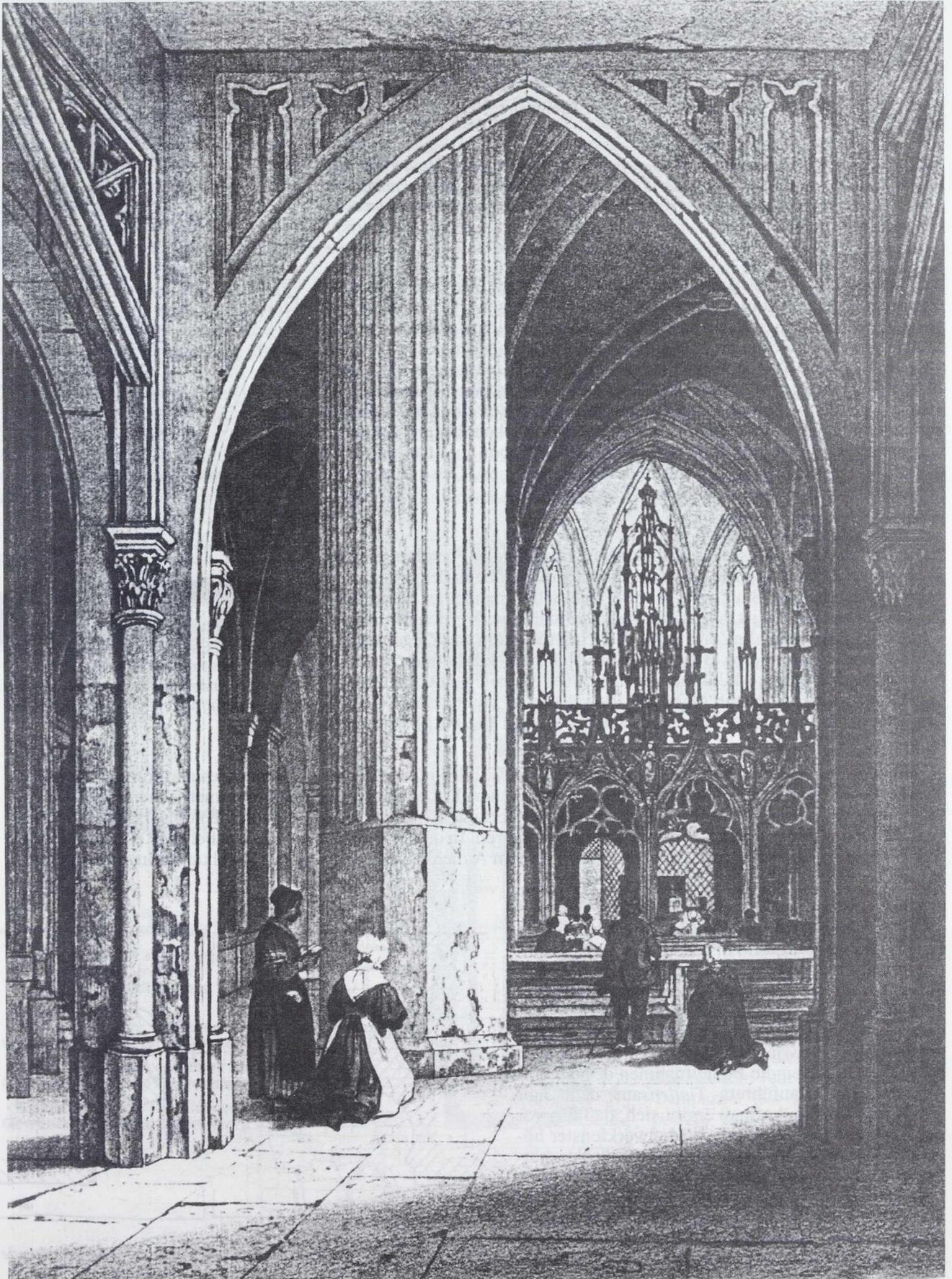
Zum zweiten Mal unterstützte der Badische Winzerkeller Breisach die Münsterrenovierung mit der großzügigen Summe von

40 000 Mark.

Vorstandsvorsitzender Urban Lambrecht überreichte am 25. Mai 1994, dem Namenstag des Patrons der Winzer, Dekan Willi Braun einen auf diese Summe ausgestellten Scheck. Der Betrag war aus dem Verkauf der vorjährigen Sonderabfüllung "St. Urban-Wein" Erlöst worden.

Die Pfarrei und der Münsterbauverein Breisach e.V. bedanken sich für diese Spende ganz herzlich! Der neue St. Urban-Wein ist ein OPFINGER WEISSER BURGUNDER. Wir empfehlen unseren Leserinnen und Lesern, bei ihrem Weinkauf an diesen edlen Tropfen zu denken.

LITHOGRAPHIE VON CHAPUY UM 1850



Der (heute nicht mehr vorhandene) Spitzbogen im Vordergrund gehört zu der 1837 an der Westwand errichteten Orgelempore.

Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des St. Stephansmünsters

Von Dr. Ulrich Knapp, Tübingen

Die Mitgliederversammlung des Münsterbauvereins beschloß im Juni 1994, die Sanierung des Außenmauerwerks des Breisacher Münsters schwerpunktmäßig zu unterstützen. Der folgende Bericht erschließt dazu historische und bautechnische Hintergründe.

I. Der Westbau

Der die Silhouette des Breisacher Münsters prägende Westbau ist vor allem wegen der Wandmalereien von Martin Schongauer bekannt. Seine komplizierte und in ihren Einzelheiten bis heute nicht geklärte Baugeschichte bleibt hingegen den meisten Besuchern verborgen.

Ein vom Bundesministerium für Forschung und Technologie durchgeführtes Forschungsprogramm, das Konservierungsmöglichkeiten der am Münster verbauten Gesteine untersuchte, wurde auf Betreiben des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg mit bauhistorischen Untersuchungen verbunden. Die Einrüstung des Westbaus 1992/93 bot eine Gelegenheit, dort die Untersuchung der Steinschäden einzubeziehen. Diese führten zu aufschlußreichen baugeschichtlichen Ergebnissen.

1. Forschungsstand

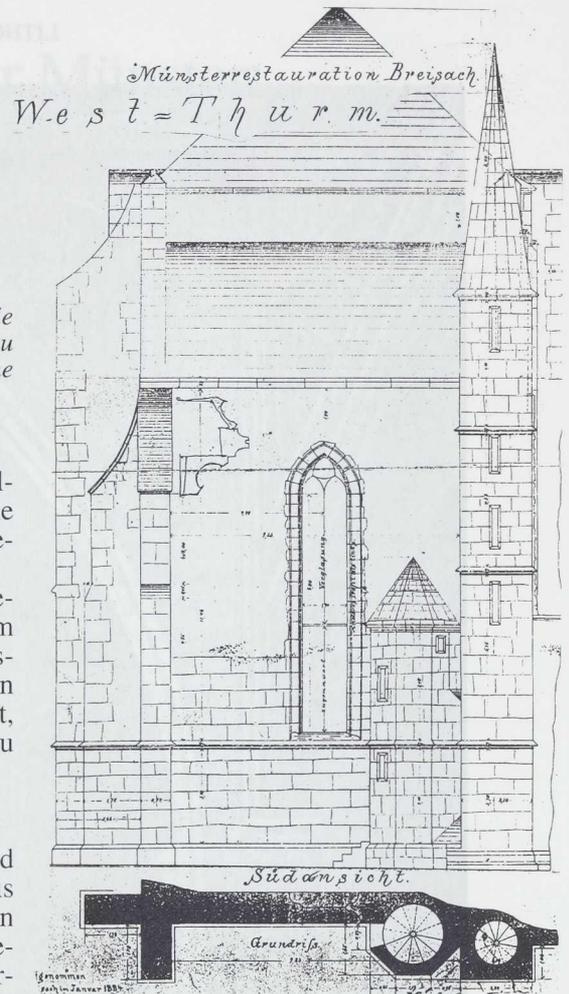
Die Datierung des Westbaus ist umstritten. Der aktuelle Forschungsstand geht auf die Arbeiten von P. Schmidt-Thomé zurück, der zu der Erkenntnis gelangt war, daß der Baukörper in zwei deutlich voneinander getrennten Bauphasen entstanden ist. Die aus Großquadermauerwerk errichtete Erdgeschoßzone datiert er in die Zeit um 1330, die in Bruchstein und Ziegelmauerwerk ausgeführten oberen Bauteile in das späte 15. Jahrhundert. Unklar blieb der Aufriß des im 14. Jahrhundert begonnenen Projekts: Als Alternativen werden eine westliche Querhalle (vergleichbar jener von St. Georg, Schlettstatt) und eine Einturmfassade (ähnlich jener in Freiburg) diskutiert.

2. Vorgehensweise

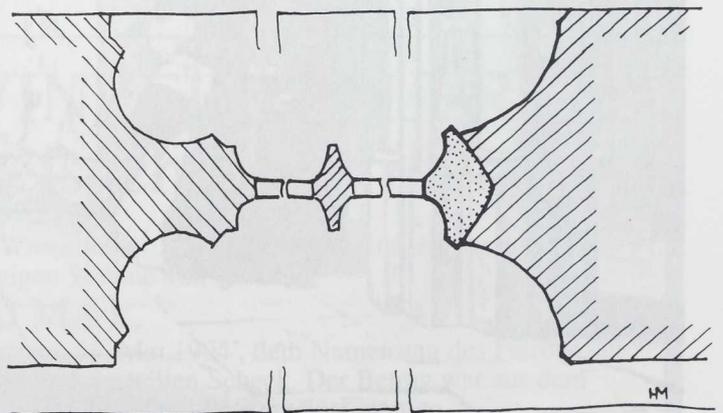
Die Einrüstung des Westbaus außen und die der Innenwände im Zuge der Wandgemälderestaurierung erlaubten es, das Mauerwerk von außen und von innen zu untersuchen. Dabei wurden die photogrammetrischen Pläne des Außenmauerwerks vor der Wand ergänzt und die nicht erfaßten Wandteile im Handaufmaß neu gezeichnet. Ebenso wurde bei den zugänglichen Innenwandteilen verfahren. In den Plänen wurden die Baubefunde eingetragen und die Baumaterialien nach Einbauzeitraum kartiert. Am Außenbau wurden zudem Mörtelkartierungen vorgenommen.

3. Ergebnisse

Der Westbau des Breisacher Münsters hat sich in seinem Erscheinungsbild in den letzten hundert Jahren erheblich verändert. Dies ergab schon der Vergleich der Archivalien zu den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts mit historischen Photographien. In seiner heutigen Gestalt geht er im wesentlichen auf die Restaurierung von 1875 bis 1890 zurück. Den Zustand vorher zeigen die Bauaufnahmen des damaligen leitenden Bauführers Tietjens aus dem Jahr 1884. Aus seinem Aufmaß ergibt sich, daß das vor der Restaurierung vorhandene Maßwerkfenster höher und breiter war als das heutige; an Stelle der spätgotischen Maßwerkfiguration besaß es damals eine Form aus zwei Spitzbögen und einem sphärischen Dreieck, wie es eher für das 14. Jahrhundert charakteristisch wäre. In einer Beischrift zu diesem Aufmaß weist Tietjens darauf hin, daß die beiden Gewände des Fensters unterschiedliche Profile besaßen. Ein in größerem Maßstab gezeichneter Querschnitt zeigt



Ansicht der Südwand des Westbaus.
Bauaufnahme von Tietjens 1884



Skizze nach Tietjens: Querschnitt durch das bis 1884 bestehende Südfenster. Deutlich zu erkennen: Unterschiedliche Gewändeprofile und das in das rechte Gewände eingesetzte Fensterstangenprofil.

als Besonderheit
- unterschiedliche Profile und
- ein als Einzelstück gearbeitetes, in das östliche Gewände eingesetztes Fensterstangenprofil.

Die bauhistorischen Untersuchungen am Westbau bestätigten diese auf den Plänen von *Tietjens* dokumentierten Besonderheiten und erbrachten weitere höchst aufschlußreiche Ergebnisse:

1. Der romanische Westbau stand in großen Teilen noch bis ins späte 15. Jahrhundert. In den oberen Bereichen der Südwand wurden im Mauerwerk des 15. Jahrhunderts romanische **Spolien** (= wiederverwendete ältere Werkstücke) gefunden. Im einzelnen waren dies ein Eckquader mit Eckrundstab (wie er am nördlichen Seitenschiff in den Türgewänden vorkommt), ein Stück eines Außengesimses, ein Werkstück mit einem Fragment einer wohl ins Jahr 1200 zu datieren-

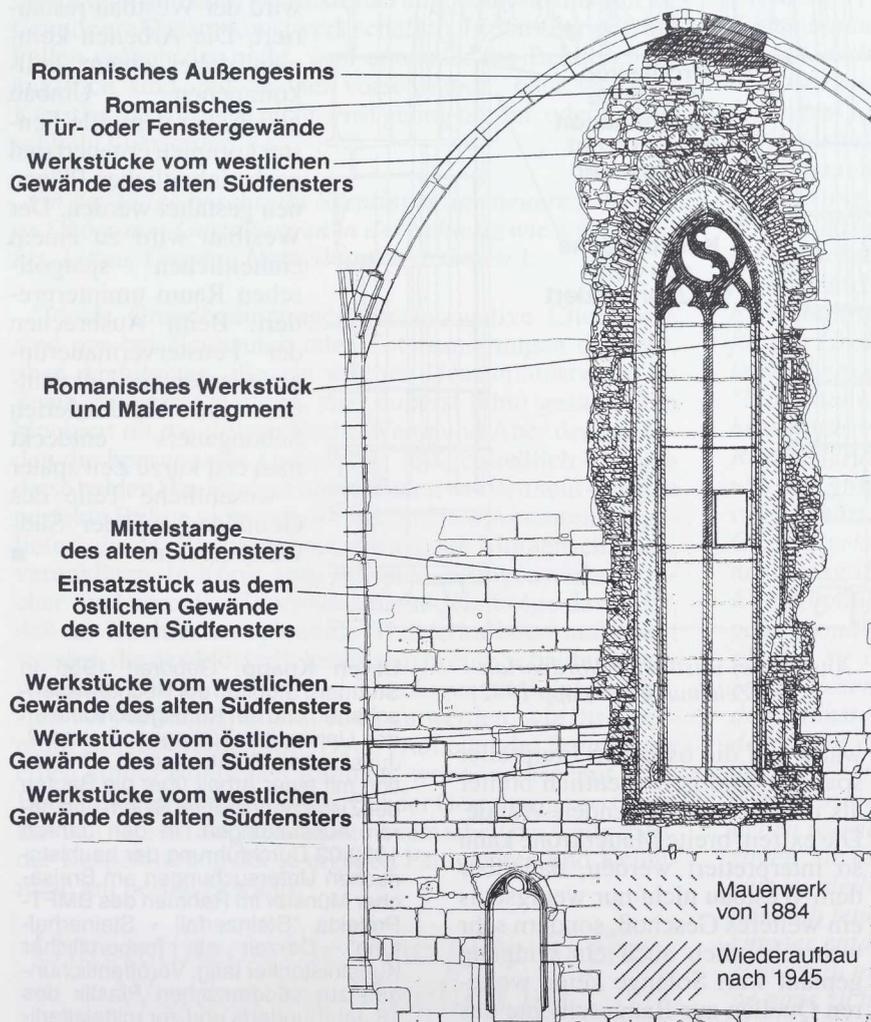
den Malerei, sowie mehrere nicht eindeutig zuzuordnende Werkstücke, teilweise mit Resten eines dunkelroten Anstrichs. Am Außenbau wurden im oberen Bereich der Strebepeiler weitere Spolien, in diesem Falle einfache Quader, gefunden. Die hier vorhandenen Steinmetzzeichen finden sich an den Werkstücken des nördlichen Seitenschiffs wieder. Es kann daher vermutet werden, daß zwischen dem Bau der romanischen Westfassade und dem nördlichen Seitenschiff ein enger zeitlicher und gestalterischer Zusammenhang besteht. Das nördliche Seitenschiff unterscheidet sich übrigens von den übrigen Teilen des Langhauses. Die Funde belegen zudem, daß das romanische Münster mit Wandmalereien geschmückt war und seine Architekturglieder zumindest teilweise farbig gefaßt waren. Die Verwendung der romanischen Spolien in

den oberen Teilen des Westbaus zeigt, daß man zunächst um die romanische Fassade herumgebaut hat und diese erst abbrach, als sie den Westbau behinderte.

2. Um 1300 wurde mit der Ausführung eines groß angelegten Westbaus begonnen. Von ihm sind heute nur noch der Stumpf des kleinen Treppenturms auf der Südseite (der "Schneckenurm") und die Südwand im Bereich des Turmansatzes erhalten. Darüber, ob weitere Fundamente angelegt waren und der heutige Westbau auf diesen errichtet wurde, läßt sich beim derzeitigen Kenntnisstand nichts aussagen.

Das Mauerwerk dieses Fragments zeichnet sich dadurch aus, daß hier ein mit Ziegelmehl und damit rötlich getönter Mörtel verwendet wurde. Ein solcher konnte am Breisacher Münster bislang nur noch an dem aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts stammenden Chor nachgewiesen werden. Bei dem im späten 19. Jahrhundert wiederverwendeten Abbruchmaterial wurden auch die alten Gewände des Südfensters gefunden. Dabei zeigte sich, daß die alten Werkstücke des östlichen Gewändes tatsächlich das von *Tietjens* gezeichnete, einfach gekahlte Profil besaßen, das in vergleichbarer Form nur am Obergeschoß des Südturms wiederkehrt. Von den dortigen charakteristischen Steinmetzzeichen kann mindestens eines an diesem Mauerwerksfragment nachgewiesen werden, was nahelegt, daß eine enge zeitliche und wohl auch planerische Verbindung zwischen dem Ausbau des Südturms in der Hochgotik und dem begonnenen Westbau gegeben ist. Die Dimensionierung des Treppenturms und des daran anschließenden Strebepeilers weist dabei auf die Planung eines Westturms hin. Möglicherweise sind im Zusammenhang mit dieser Planung auch das aus dem Jahr 1300 stammende Tympanon des westlichen Nordportals und das Tympanon des Westportals von 1330/40 entstanden.

3. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts beginnt man an der "Bauruine" nach einem vollkommen neuen Plan weiterzubauen. Es werden die Bauteile des hochgotischen Projekts wiederverwendet, so das Tympanon auf der Nordseite, das



Spolien: Innenansicht der Südwand des Westbaus (Aufmaß U.Knapp 1992)

auf Konsolen in zeitgemäßer Formgebung aufgestellt wird. Deutlich ist zu erkennen, daß die Profile des Tympanons nicht genau auf die Profile des Gewändes passen. In der Spitze des Portalgewändes ist zudem ein ungewöhnliches Füllstück eingesetzt, an dem die Bogenspitze ausgearbeitet ist. Diese Merkmale sprechen dafür, daß auch die heutigen Gewändesteine eine Zweitverwendung gefunden haben.

Das vermutlich in den 1460er Jahren begonnene Projekt war höher geplant als es der heutige Westbau zeigt. Die nach dem ursprünglichen Plan errichteten Strebepfeiler sind heute an ihrem oberen Ende gekappt.

4. Der Westbau wird nach einem reduzierten Plan zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Das Datum 1473 am nördlichen Freipfeiler zwischen Westbau und erstem Langhausjoch dürfte das Jahr des Abbruchs der romanischen Westfassade und der Grundsteinlegung für diese Pfeiler bezeichnen. Insofern gewinnt nun auch die Nachricht an Bedeutung, daß Peter von Hagenbach in dem ihm gemachten Prozeß vorgeworfen wurde, Baumaterial von der Münsterbaustelle entfernt zu haben.

Der Westbau wird bis zur heutigen Höhe emporgeführt. Den oberen Abschluß der Wand bildet jedoch kein Traufgesims, sondern ein Wassererschlag, d.h. ein Gesims mit schräger Oberfläche. Dieses wurde normalerweise als Geschoßunterteilung oder bei Mauerrücksprüngen verwendet und sollte verhindern, daß Regenwasser entlang der Wandfläche abfließt. Dieser Wassererschlag ist an der Nord- und Ostwand und am östlichen Teil der Südwand im Verbund mit der Mauerkrone versetzt, wobei Binder regelmäßig tiefer ins Mauerwerk einbinden. Die östlichen Strebepfeiler besitzen an ihrer obersten Steinlage bereits eine vorbereitete Giebel-schräge. Demgegenüber sind sie

westlichen Strebepfeiler oben gerade abgeschnitten. Der Wassererschlag ist an der Westwand und am westlichen Teil der Südwand nachträglich eingefügt worden.

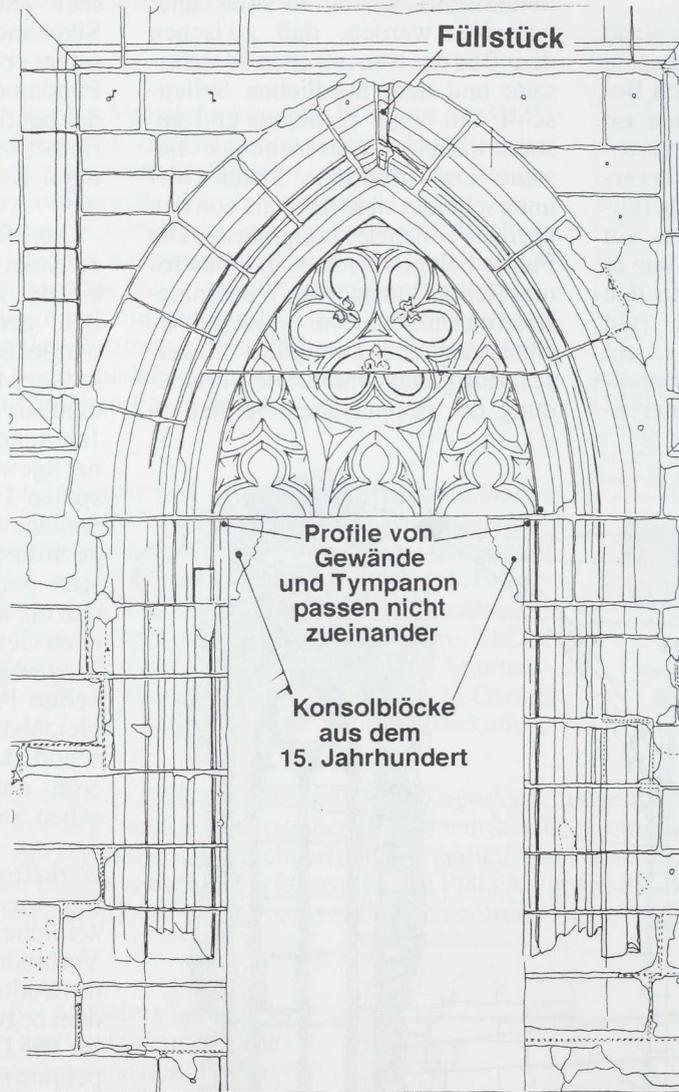
Die Mauerkrone ist heute noch überwiegend im Bestand des 15. Jahrhunderts erhalten. Sie ruht auf mächtigen Bögen, die sich über die inneren Dienstvorlagen der West-

hiervon jemals etwas realisiert worden ist.

5. Erst nach abermaliger Planreduzierung wird der Westbau eingewölbt. Dies muß nach 1485 geschehen sein, denn der auf dieses Jahr datierte Treppenturm auf der Südseite des Westbaus bereitet den Umbau des romanischen Langhauses zu einer spätgotischen Halle vor. Die über dem Westbau und dem ersten Langhausjoch ausgeführte Wölbung setzt die Aufgabe dieses Planes voraus.

6. Im Zusammenhang mit der Ausmalung des Westbaus durch Martin Schongauer werden Teile der Fenster, so etwa beinahe die gesamte untere Hälfte des Südfensters, zugemauert, um mehr Fläche für die Wandmalereien zu gewinnen.

7. In den Jahren ab 1884 wird der Westbau restauriert. Die Arbeiten kommen dabei einem vollkommenen Umbau gleich, bei dem alle Fenster komplett erneuert und nach einheitlichen Plänen neu gestaltet werden. Der Westbau wird zu einem einheitlichen spätgotischen Raum uminterpretiert. Beim Ausbrechen der Fenstervermauerungen werden aus Unkenntnis - die Wandmalereien Schongauers entdeckt man erst kurze Zeit später - wesentliche Teile des Gemäldes auf der Süd-wand zerstört. ■



Ansicht des westlichen Nordportals
(Zeichnung U.Knapp 1992)

wand und die östlichen Freipfeiler spannen, und ist wesentlich breiter als die darunter liegenden Wände. Die extrem breite Mauerkrone kann so interpretiert werden, daß über dem Westbau nicht nur wenigstens ein weiteres Geschoß, sondern sehr wahrscheinlich auch ein Umgang geplant war. Solange keine weiteren Quellen zur Baugeschichte des Münsters aufgefunden werden, muß allerdings offen bleiben, ob

Ulrich Knapp. Geboren 1956 in Stuttgart. Studium der Rechtswissenschaften und der Kunstgeschichte an der Universität Tübingen. 1. und 2. Juristisches Staatsexamen. Promotion mit einer Arbeit über die Bauten der Zisterzienserabtei Salem und deren Ausstattungen. In den Jahren 1992/93 Durchführung der bauhistorischen Untersuchungen am Breisacher Münster im Rahmen des BMFT-Projekts "Steinzerfall - Steinerhaltung". Derzeit als freiberuflicher Kunsthistoriker tätig. Veröffentlichungen zur süddeutschen Plastik des 18. Jahrhunderts und zur mittelalterlichen Architektur Südwestdeutschlands.

Immense Herausforderung

Feinheiten

Die Zeitschrift "DAS MÜNSTER" (Verlag SCHNELL & STEINER, Regensburg) befaßte sich in ihrem Heft 1/94 mit der Gestaltung von Chorräumen. Verfasser ist der Theologe und Kunsthistoriker Fabrizio Brentini, Präsident der St. Lukas-Gesellschaft, die seit 1924 den Brückenschlag zwischen Kunst und Kirche in der Schweiz fördert. Mit der freundlichen Erlaubnis des Verlags drucken wir einige Auszüge aus dem Artikel ab.

"Der Chorraum ist nach wie vor das Herzstück einer Kirche, der Ort, wo auf einer kleinen Fläche eine ungeheure Potenz an künstlerischen Ausdrucksmitteln konzentriert wird. Im idealsten Fall entspricht dieser Raum einer Bühne für das liturgische Schauspiel. Die Liturgie, das Zentrale des katholischen Kultes, wird zum geistlichen Theater, das einen Akt des gefeierten Mysteriums darstellt. In einem solchen Konzept haben multifunktionale Ordnungen gerade im Chorraum nichts zu suchen. Leider wird der verschiebbare Altar an allzuvielen Orten noch gewünscht, insbesondere, um den Chor für Konzerte nutzbar zu machen.

Für die Künstler bedeutet die Gestaltung eines Chorraums eine immense Herausforderung, denn sie müssen im Grunde ein Gesamtkunstwerk schaffen. In den allermeisten Fällen gelingt das nicht, weil entweder die Behörden zu ängstlich sind und zu viel vorschreiben, oder weil der Künstler die Aufgabe nicht ernst genug nimmt, oder weil er schlicht überfordert ist."

(In der Folge beschreibt Brentini einige neuere gelungene Chorraum-Gestaltungen in der Schweiz wie z.B. in Köniz, Littau, Gossau, Nottwil und Oensingen).

"Ideale Grundbedingungen für innovative Chorräume sind nur bei Neubauten oder Totalsanierungen denkbar, aber Architekten, die ein solches Gesamtkunstwerk im Team entwerfen würden, sind äußerst dünn gesät. Dann blockiert oft das dilettantische Wenn und Aber der Behörden die konsequente Umsetzung und schließlich - sollten diese beiden Hindernisse überwunden worden sein - ist eine perfekte Bühne nicht selten ungebildeten Akteuren ausgeliefert, die das Raumerlebnis, etwa durch Blumenschmuck, verunklären. In Köniz zum Beispiel vertragen viele Besucher die Leere des Chorraums nicht. Die Folge davon ist, daß an Hochfesten splendide Theaterkulissen aufgebaut werden, die den klösterlichen Raum in eine Schaubude verwandeln. Die Behörden und Theologen sind aufgerufen, sich vor Auftragserteilung einig zu werden, wie ihr Chorraum genutzt werden soll. Dann erarbeitet der Baumeister einen architektonischen Rahmen, wobei er sich mit allen Beteiligten abstimmen sollte. Bei der Gestaltung von Chorräumen hat sich die prozeßhafte Teamarbeit bei weitgehender Respektierung der je eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse am besten bewährt."

**Unterstützen Sie eine gute Sache:
Werden Sie Mitglied im
Münsterbauverein Breisach e.V.**

Ganz zerzaust vom Wind hielten sie sich an einer kalten Gerüststange fest.

"Wenn das kein Skandal ist", ereiferte sich die Renovierung: "Man bemüht mich hierher, nur damit mir dauernd eine wie Sie über den Weg läuft."

- "Ich merke schon lange, wie lästig ich Ihnen bin", gab die Restaurierung giftig zurück, "was haben Sie eigentlich an mir auszusetzen?" - "Ich möchte lediglich wissen, ob dieses Münster hier renoviert oder restauriert wird." - "Es wird restauriert!" - "Woher wissen Sie das so genau?"

Die Restaurierung - sie hatte nichts dagegen, wenn man sie Restauration nannte - blickte stolz über den Rhein. "Jeder kennt meine vornehme französische Herkunft", ließ sie ihre Nachbarin wissen; "denken Sie doch bloß an die segensreiche Einrichtung des Restaurants. Der Wirt bringt hungrige Menschen wieder auf die Beine, während man mir alte Möbel, Gebäude oder - wie hier - Kirchen anvertraut." - "Französisch! Lächerlich!", rief die Renovierung indigniert, "mein Stammbaum geht auf ein verdienstvolles lateinisches Geschlecht zurück. Wo man mich ruft, können die Leute sicher sein, daß aus Altem und Zerfallendem fast Neues entsteht. Deshalb lege ich Wert darauf, daß hier renoviert wird." - "Und was ist mit der Person dort unten?" lenkte die Restaurierung ab. Sie deutete auf ein magerliches Wesen, das gerade mit seinen Fingernägeln auf dem bröckelnden Gestein eines Strebepfeilers herumkratzte. "Das ist die Sanierung", meinte die Renovierung. "Soweit ich informiert bin, ist sie für das Grobe zuständig, zum Beispiel für undichte Dächer oder herausgefallene Mauersteine." -

"Langsam weiß ich überhaupt nicht mehr, wer hier wofür verantwortlich sein soll", gestand die Restaurierung; sie habe nämlich kürzlich auch von der Anwesenheit einer gewissen Konservierung gehört. "Allerdings ist sie mir bisher nicht zu Gesicht gekommen." - "Die Dame", klärte die Renovierung ihre ziemlich verwirrt dreinblickende Kollegin auf, "hatte ja auch nur mit dem Schongaugemälde im Innern des Münsters zu tun. Ich glaube, sie ist inzwischen abgereist."

Da in diesem Moment die Baukommission auf dem Münsterplatz erschien, beschlossen die beiden, ihren Zwißt zu begraben, um zu erfahren, ob die Experten in ihrem angeregten Gespräch der Renovierung oder der Restaurierung den Vorzug geben würden. Als sie jedoch genauer hinsahen, zogen sie es vor, auf der windigen Höhe des Gerüst zu bleiben. Inmitten der Herren hatten sie nämlich jenes ihnen nur zu gut bekannte Frauenzimmer entdeckt, das ihnen das Leben regelmäßig schwer zu machen pflegte und das auch die Gruppe ganz zu beschäftigen schien.

Es war die Finanzierung.

(hm)

Wandmalereien in Baldenheim:

Sind sie von Schongauer?

Es war eine fast sensationelle Meldung im Sommer dieses Jahres: Französische Konservatoren haben in der kleinen elsässischen Kirche von Baldenheim (etwa 30 km von Breisach entfernt und zwischen Marckolsheim und Schlettstadt gelegen) Deckenmalereien entdeckt. Während in der Titelüberschrift der Frankfurter Allgemeinen Zeitung von "Evangelisten aus zweiter Hand" die Rede ist, schreibt die Badische Zeitung: "Fresken von Schongauer". Man weiß es noch nicht genau, aber soviel ist sicher: Die Malereien von beeindruckender Farbfrische sind nach Vorlagen von Schongauer-Kupferstichen entstanden und die Ziffern 149 weisen darauf hin, daß das Baldenheimer Werk zwischen 1490 und 1499 entstand. (Schongauer ist 1491 wahrscheinlich in Breisach gestorben).

Pantaleon Rosmann

Ein Lebensbild des Breisacher Pfarrers und Dekans Pantaleon Rosmann (1776 - 1853) mit über hundert Bildern und Dokumenten hat Stadtarchivar Uwe Fahrer in einer beachtenswerten Ausstellung zusammengetragen. Rosmann, der die Pfarrei in der bösen Zeit nach der Stadtzerstörung 1793 verwaltete, wurde für seine vielfältigen Verdienste 1834 zum ersten Ehrenbürger der Stadt ernannt. Fahrer konnte die Ausstellung, die noch bis zum 15. Januar 1995 im Stadtmuseum (Rheintor) zu sehen ist, mit zwei neuentdeckten Rosmann-Porträts bereichern.

(U. Fahrer, Mitglied des Münsterbauvereins, wird in der nächsten Ausgabe dieser Schrift über seine Rosmann-Studien berichten).

Brand im Turm

Ein defektes Elektrogerät, das für Renovierungsarbeiten im Turm des Freiburger Münsters benötigt wurde, verursachte am 21. Oktober einen Brand, der Schäden in Höhe von einer Viertelmillion Mark zur Folge hatte. Daß die Feuerwehr bereits sieben Minuten nach ihrem Eintreffen den Brand unter Kontrolle hatte, verdankt sie einer im Turm fest installierten Wasserleitung.

In seinem Dankwort, das er bei der Mitgliederversammlung an den Landkreis und die Stadt für die bisherige Unterstützung der Münsterrenovierung richtete, erwähnte Dekan Willi Braun, daß der Landkreis aus Geldmangel seine Zuwendungen eingestellt habe. Zum Bürgermeister gewandt, sagte er: "Die Stadt Breisach hat die Notbremse bisher nicht gezogen. Hoffentlich langen Sie kräftig daneben, falls es doch so weit kommt". Antwort des Bürgermeisters: "Das hängt wahrscheinlich stark davon ab, welcher Partei Sie am kommenden Sonntag ihre Stimmen geben."
(Der "kommende Sonntag" war der 12.6.1994, Tag der Gemeinderatswahlen.)

Die Mitgliederversammlung des Münsterbauvereins beschloß, ab 1.1.1995 den bisherigen Mitgliedsbeitrag von DM 12,- auf DM 25,- pro Jahr zu erhöhen. Wir bitten unsere Mitglieder um Verständnis für diese Entscheidung. Erteilte Einzugsaufträge ändern wir dem Beschluß entsprechend ab.

Karl Kurrus

S Briisacher Stephansmischer

Z hechtsch obe uf em Berg stoht im Hechtschte si Hü; Johrhundert scho kündets dr Gläube im Land. S het Zite iberstande voll Kriag, Not un Grüs, isch Wächter bliibe am Rhin siinem Band.

Des Mischer vu Brisach, mit gwaltige Tirm, mit Langschiff un Querhüs, wit sichtbari Gstalt. Romanisch un gotisch hets trutzet viele Stirn, wenn aü vrletzt vu barbarischer Gwalt.

All ´mol hän wieder, mit glaibiger Kraft, in Lieb´ zua dr Heimet, im Erb trei verpflichtet, d Briisacher Birger mit Üsdür dra gschaft, aß s Mischer so blit, wias d Ahne errichtet.

Zuam Stüüne zwingt inne s groß Schongauer-Bild! Dr Richtspruch vum Weltgricht Christus verkindet mit Schwert un mit Lilie, aß s Guati bloß gilt. So d Ahnung un Mahnung fir uns sich verbindet.

Uf em Bild vu dr Höll herrscht Abgrund un Not; verzwiifliti Mensche, Dämone mit Kralle. In häßlige Quale, ohni Hoffnung un Gott, sin do dia Verdammte dr Flamme verfalle.

E Sinnbild vum Himmel, vum selige Lebe im göttliche Riich, zeigt dr Engel ihr Wese. Si singe, frohlocke im ewige Strebe. Fir Kaiser wia Büür isch s Gliichlig erlese.

Un vorne, dr Lettner trennt Langschiff un Chor. E Kunscht vu dr Steinmetz in bsundere Art. Üs Maßwerk un Böge, do stellt sich uns vor dr Kirchepatron, vu Heil´ge umschart.

Maria, d Müttergottis, Dreikönig derbii, mit Säule und Gsims, vum Lüubwerk umrankt; des meischerhaft Kunschtwerk, e Predig kanns sii; mit Krizbluame z überscht im Herrgott wird dankt.

Ganz koschtbar e Kunschtwerk, meisterhaft klar, Bildschnitzer HL het des Gheinnis enthüllt: D Krönung Mariens vum Hochaltar, wia im Friburger Mischer im Baldung si Bild.

Gottvater un Christus verleihe dert d Kron dr annuatig-demüetig himmlische Frau. Dr Geischt driber schwebt, Dreifaltig dr Lohn, e göttliche Gnad uf ewiger Au.

Im Wind schwinge d Gwänder in wirblige Falte. Voll fraidigem Jubel isch d Engelschar. D Altarfligel zeige heilige Gstatte, ergänze so s prächtigi Werk vum Altar.

D Predella mit dr viar heil´ge Evangelischte, e bsunders lebhaft un idruckstark Bild. E andere Kinschtler wott uns iberlische; si Gsprenkel no hecher as dr Mischercher gilt.

Im silberne Schrein, feingliedrig zart, vu Gervasius un Protasius, Patrone dr Stadt, were Reliquie verehrt un verwahrt. Si gelte as Helfer zua Sege un Gnad.

Vor all dene Kunschtwerk üs friahjere Zit, wo mit Liabi un Opfer dia Alte erstrebt, isch Achtung un Ehrfurcht agmesse aü hit, vu jedem wu s Mischer mit Andacht erlebt.

Jo, Briisacher Mischer!
Dü kostbare Schatz!

Mahnsch alli zum Friede am historische Platz.

Schenk, liebe Herrgott, dr Noochberschaftssinn un d Freindschaft fir beide Sitte vum Rhin, aß nia meh üs Bruadrniid Gfohr kunnt un Stritt, aß s Mischer erhalte uns blit!

Bliib, Mischer, fir Gläube und Kunscht s heilig Pfand.

Schenk Sege und Friede

fir di Stadt,

fir di Land!

Dieses Gedicht verfaßte Karl Kurrus (gest. 1992) für eine Lesung im Breisacher RADBRUNNEN am 6.10.1985

Die CD

mit dem **Mozart-Requiem**, das 1991 vom **Südwestfunk** im St. Stephansmünster aufgezeichnet wurde, ist wieder erhältlich.

(Schriftenstand im Münster)

Pfarrei St. Stephan kurz & bündig

26. Mai 1994: Eine Pfarrversammlung informiert über den **Künstlerwettbewerb** zur Vierungsgestaltung vor dem Lettner. Der PGRat empfiehlt daraufhin dem Stiftungsrat, der Jury-Entscheidung zu folgen und den Künstlern Gutmann und Lutz den Auftrag zu geben, ihre Vorschläge zu überarbeiten und nochmals vorzulegen.

Mai/Juni: Der Nordturm und der Hochchor des Münsters sind eingestrichelt. Das Dach des Hochchors erhält eine neue Lattung und eine neue **Ziegeleindeckung**.

19. Juni: **Stadtpatrozinium**. Eine frühere Tradition aufgreifend, luden Stadt und Pfarrei die Bürger im Anschluß an die Feier des Stadtpatroziniums in den Rathaushof zu einem Beisammensein ein. Die Gäste wurden vom Gemischten Chor des Männergesangsvereins bewirtet; die Küche des Hotels am Münster stellte eine feine Stadtfestsuppe bereit. Den musikalischen Rahmen gestaltet

Als "unser kleines Münster" könnten die evangelischen Christen in Breisach mit Fug und Recht ihre erste Kirche bezeichnen, wenn es sie noch gäbe. Die Kirche stand gerade 40 Jahre, als sie 1945 einem Bombenangriff zum Opfer fiel.

Am 18. Dezember 1994 hätte sich der Tag ihrer Einweihung zum neunzigsten Mal geföhrt.

die Trachtenkapelle Niederrimsingen.

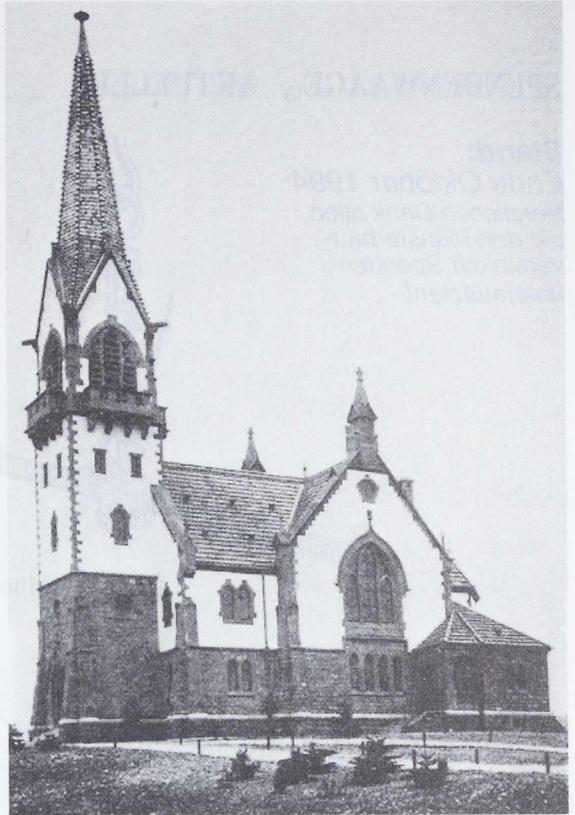
25. Juni: Dekan Willi Braun predigt in den Gottesdiensten zum Thema **"Altarraumgestaltung vor dem Lettner"**. Er zeigt dabei die Verbindungen zwischen ursprünglicher Bauidee und aktuellen pastoral-liturgischen Erfordernissen auf.

August: **Dekan Willi Braun** teilt der Gemeinde seinen Entschluß mit, die Pfarrei St. Stephan zu verlassen. Etwas später wird aus dem Erzbischöflichen Ordinariat bekannt, daß **Peter Klug** (Freiburg) neuer Pfarrer von Breisach wird.

1. September: **Kristian Skozowski** (26) tritt sein Amt als Chorleiter und Organist an.

September: Zwei Traditionsfesten der Pfarrei St. Stephan war wieder ein guter Erfolg beschieden: am 4.9. dem **Verenenfest** mit Hochstetter Kilbe und am 18.9. dem **Pfarrfest** im Mittlerfeld.

22. September: Die Pfarrgemeinderäte verabschieden den **Doppelhaushalt 1994/95** der Kirchengemeinde. Sie hängt



nach wie vor am "Tropf" der Erzdiözese, d.h. ihre Einnahmen bleiben weit hinter den Ausgaben zurück. 1994 liegen diese bei 507 000 Mark. Den größten Einzelposten stellen darin mit 167 000 Mark die Kirchlichen Sozialen Dienste (Kindergärten, Sozialstation usw.) dar.

In der Sitzung werden auch die Modalitäten für den zweiten Teil des Künstlerwettbewerbs festgelegt.

Oktober 1994, Altarraumgestaltung

17.10.: Die Fachjury votiert einstimmig für den überarbeiteten Entwurf von Franz Gutmann.

22. und 23.10.: Die beiden Entwürfe von F. Gutmann und H. Lutz sind im Münster ausgestellt. Votumabgabe der Pfarreimitglieder.

27.10.: In einer Pfarrversammlung wird die Möglichkeit zur Stellungnahme geboten. In der anschließenden PGRats-Sitzung spricht sich das Gremium mit großer Mehrheit für den Gutmann-Vorschlag aus.

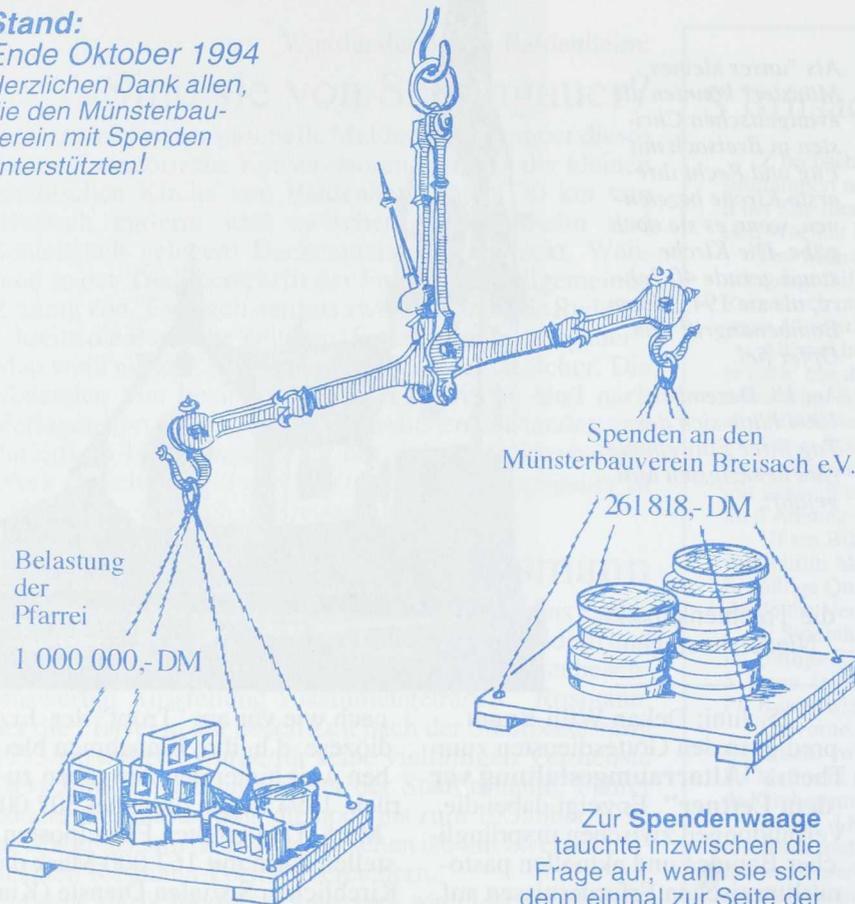
28.10.: Der Stiftungsrat beschließt, die Vierungsgestaltung F. Gutmann zu übertragen.
30.10.: Der Beschluß wird in den Gottesdiensten der Pfarrei mitgeteilt.

31.10.: Wie jedes Jahr läutet um 15 Uhr die große Glocke des Münsters. Sie erinnert damit an den ersten von etwa sechzig verheerenden **Bombenangriffen** auf Breisach am 31. Oktober 1944.

Das achthundert Jahre alte Breisacher Münster braucht auch Ihre Hilfe! Der Münsterbauverein ist für jede Spende dankbar!

Stand:

Ende Oktober 1994
Herzlichen Dank allen,
die den Münsterbau-
verein mit Spenden
unterstützten!



Zur **Spendenwaage** tauchte inzwischen die Frage auf, wann sie sich denn einmal zur Seite der Einnahmen hin neige. Nach unserer Kenntnis der Eigenschaften einer Balkenwaage geschieht dies bei ihr erst, wenn beide Schalen im Gleichgewicht sind.

Münsterrenovierung, Baumaßnahme II: 1994 war das "Jahr des Daches"

Von Theodor Hirschbihl, Architekt

Nachdem 1993 die Sanierung des Pyramidendachs abgeschlossen werden konnte, war es möglich, mit den Arbeiten an den darunterliegenden Dachflächen zu beginnen. Da an verschiedenen Stellen Regenwasser eindrang, das die Bausubstanz akut gefährdete, war es notwendig, diese Schäden vorrangig zu beheben. Nach der Ausschreibung der Gewerke und der Vergabe der Arbeiten konnte im Frühjahr 1994 mit der Neu- bzw. Umdeckung einzelner Teilflächen begonnen werden.

Nach dem Einrüsten der Fassadenflächen stellte sich heraus, daß beim Wiederaufbau nach dem Krieg - sicher weil es an entsprechendem Material mangelte - die kupfernen Dachrinnen mit Stahl-Rinnenhaltern befestigt worden waren. Dies zieht immer Korrosion nach sich, so

daß die inzwischen verrosteten Halter durch kupferne ersetzt werden mußten.

Mit besonderer Sorgfalt wurden auch die Kehlbereiche zwischen dem Chordach und den beiden Türmen abgedichtet, weil es in der Vergangenheit auch hier zu Feuchtigkeitsschäden in den darunterliegenden Gebäudeteilen gekommen war. Der desolate Zustand der Lattung machte es notwendig, einen Teil der Dachflächen gänzlich neu einzudecken. Bei anderen Flächen genügte eine Ausbesserung. Die Grate, Firste und Mauerabdeckungen wurden neu eingemörtelt. Beschädigte Putzflächen (Wände) ließen sich vom Gerüst her ausbessern.

Die Blitzschutzanlage wird derzeit auf den neuesten technischen Stand gebracht.

Das Landesdenkmalamt nutzte die Gelegenheit, von den vorhandenen Gerüsten aus ihre Kartierung der Natursteinflächen fortzusetzen. Aus Sicherheitsgründen wurden in den eingerüsteten Bereichen Notsicherungen an Fialen und Maßwerken vorgenommen; diese bleiben so lange bestehen, bis die Wissenschaftler die Untersuchungen abgeschlossen haben, auf deren Basis das Restaurierungskonzept erarbeitet werden soll. Der 2. Abschnitt der Baumaßnahmen wird sich dem Kostenvoranschlag entsprechend auf 484 000 Mark belaufen; das Landesdenkmalamt hat hierfür einen Zuschuß von DM 80 000,- in Aussicht gestellt. Die beschriebenen Sanierungsarbeiten dürften wie vorgesehen im Spätherbst 1994 abgeschlossen sein.

Sind
Sie schon Mitglied
im Münsterbauverein??
Ihr Mitgliedsbeitrag (DM 25,- jährlich)
ist steuerlich absetzbar.
Unsere Mitglieder senden wir
diese Schrift zu.

unser Münster

Herausgeber:
Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667 / 203

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom

Konten:
6000 509 Bezirkssparkasse Breisach
BLZ 680 513 10
25 99 18 Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg
BLZ 680 615 05

Druck: Offset-Druck Zutavern, Breisach
Filme: SatzstudioErger & Wernet, Breisach

Die Schrift erscheint dreimal jährlich.